

Dr. Oskar Kalbus

## DER STEINACHFILM\*

Die Herstellung des Steinachfilms ist eine Tat ersten Ranges und die Bildung eines weiteren Gliedes in der Kette von Filmen, die ein bedeutungsvolles internationales wissenschaftliches Problem laufbildmäßig darstellen und populär machen. Der Steinachfilm auch ist ein Ereignis für die Wissenschaft, die durch ihn neue Wege zur dokumentarischen Festlegung und Verbreitung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse kennengelernt hat, für die Filmindustrie, die mit diesem Film eine Probe exakter wissenschaftlicher Arbeit bestanden hat, für das Kinogewerbe endlich, das durch den Steinachfilm auf breitester Basis mit volksbildnerischen und wissenschaftlichen Kreisen in Fühlung kam und einen Kontakt zwischen Wissenschaft und Volk hergestellt hat. Trotzdem sind Entstehung, behördliche Beurteilung und Verbreitung des Films in Deutschland und im Auslande im Grunde recht traurige Kapitel in der Chronik der Lehrfilmindustrie und stehen in schroffem Gegensatz zu dem Mut der leitenden Männer der Ufa, die für diesen Film große Kapitalien bereitgestellt haben, im Gegensatz auch zu der praktischen Arbeit meines Freundes Dr. med. Thomalla, der sein bestes Können und Wollen in dem Steinachfilm investiert und sich mit ihm ein bleibendes Denkmal auf dem Felde des medizinischen Laufbildes gesetzt hat.

Von den medizinischen Problemen der Steinachschen Theorie und ihrer filmtechnischen Verankerung soll in dieser Abhandlung nicht mehr als notwendig gesprochen werden. Das alles gehört in medizinische Woche- oder Zeitschriften und wird der Arbeit einer fachmedizinischen Feder vorbehalten sein müssen. Hier soll nur von den dunklen Wegen, gewissermaßen von dem Leidenswege des Steinachfilms gesprochen werden, weil die Filmindustrie aus diesem traurigen Kapitel für kommende ähnliche Probleme viel lernen und frühzeitig Waffen zum Kampf gegen Schicksal und Schikane schärfen kann.

In Wien saß seit Anfang dieses Jahrhunderts ein Professor der Physiologie – ein schöner Mann mit lieben, klugen, schalkhaften Augen – und grübelte Tag

\* [Anm.d.Hrsg.:] Ursprünglich erschienen in Dr. E Beyfuss und Dipl Ing. A. Kossowsky (1924) *Das Kulturfilmbuch*. Berlin: Chryselius & Schulz, S. 223–228.

für Tag, wochen-, monate-, jahrelang über Geschlechtsmerkmale, Keimdrüsen und innere Sekretion nach: Steinach.

Den Reflexionen folgten methodische vivisektorische Experimente an Meerschweinchen und Ratten. In den Jahren 1910, 1912, 1913, 1916, 1918, 1920 fanden Reflexionen und Experimente Niederschläge in medizinischen, physiologischen und biomechanischen Zeitschriften mit dem interessanten Ergebnis, dass Hoden und Eierstock nicht nur Befruchtungsfunktionen, sondern wichtige hormonale Einflüsse haben, die sowohl die somatischen als auch die psychischen Sexuszeichen bei Tier und Mensch endgültig bestimmen. Steinach hatte damit die Pubertätsdrüse «entdeckt» und ihr eine vor ihm unbekannte oder wenigstens unterschätzte Bedeutung verliehen.

Jede neue Entdeckung und jeder Entdecker werden von der Zunft anfänglich angefeindet. Dem Forscher Steinach erging es nicht anders. Er wurde in medizinischen Zeitschriften und Büchern, auf Lehrstühlen und Kongressen mit allen Mitteln kollegialer Kampfmethoden angegriffen und bekämpft. Dieser von kleineren Gelehrtengruppen geführte Kampf gegen Steinach verblasste aber bald vor dem gewaltigen Ringen, das seit 1914 in den Karpathen, in Polen, am Isonzo und in Mazedonien ausgefochten wurde. Man vergaß während des Weltkrieges sehr schnell die große vorkriegszeitliche Prophezeiung der Verjüngungsmöglichkeit und leider auch ihren großen Propheten. Der unglückliche Kriegsausgang und die soziale Not der Folgezeit drückten dann jeden Forscher und Gelehrten unter das Niveau des Proletariers herab – und so auch den Verkünder der «Verjüngung». Staat und Privatkapital gaben keinen Heller mehr für Laboratorien, Meerschweinchen und tägliches Brot. Eine Katze oder ein Hund kosteten in Wien in der Zeit der Hungersnot die Hälfte eines Professorenhonors. Steinach musste seine Arbeiten einstellen.

Auf den vier anderen Erdteilen wurden die Steinachschen Forschungsergebnisse begeistert aufgegriffen, nachgeprüft, ergänzt und teils sachlich, teils phantastisch erweitert. Die Übertreibung und Überschätzung des Verjüngungsvorganges beim Menschen sprangen clownhaft auf die Variétébühne, in Coupletverse, Operettentext und Witzblatt hinein und ließen durch eine «Verjüngungskur» Greise in wenigen Minuten zu Kindern werden. Ein ergreifender Schicksalsschlag für den Wiener Forscher. Valutastarke Kollegen wanderten stolz auf Wegen, für die er Wegweiser aufgestellt hatte, die aber für ihn selbst durch die Not der Zeit ungangbar geworden waren. In seinem eigenen Vaterlande aber sprachen oder sangen nur Konferenziers, Clowns und Soubretten in ulkhafter Verzerrung von einem wissenschaftlichen Forschungsergebnis, für das Hunderte von Nachtwachen über Büchern und seziierten Tierleibern geopfert worden sind.

Da kam eines Tages in Berlin irgendein kluger Kopf – kein Mediziner oder Filmfachmann – beim Überlesen eines Zeigungsartikels über die Verjüngung auf den genialen Gedanken, Steinachs Forschungsarbeiten zu «verfilmen». Die Idee wurde schnell und entschlossen finanziert, die Kulturabteilung der Ufa und ihr von vielen verkannter, aber zielbewusster Leiter Krieger führte sie zusammen mit Thomalla unter größten Schwierigkeiten aus. Steinach sträubte sich zuerst vor einer Verfilmung seiner Arbeit, was zu seiner Ehre festgestellt werden muss, weil ihm oft der Vorwurf marktschreierischer Reklame von seinen wissenschaftlichen Gegnern gemacht wird. Erst der Bundespräsident des deutsch-österreichischen Volksstaates und höchste amtliche Stellen bewogen Steinach, seine chirurgische Kunstfertigkeit an Kleintieren, seine Präparate und sonstigen Arbeitsergebnisse den Jupiterlampen, dem Tricktische und dem Objektiv der Filmkamera auszuliefern. Die dunklen Räume der biologischen Versuchsanstalt der Akademie der Wissenschaften in Wien waren allerdings für Filmaufnahmen gänzlich ungeeignet. Die Ufa baute kurzerhand ein Laboratorium und zahlreiche Versuchsställe mit den notwendigen Durchlüftungs-, Entwässerungs- usw. Anlagen. Steinachs Forschungsarbeiten kamen in vollem Umfange durch die Ufa wieder in Gang.

Ich war zusammen mit Dr. Thomalla im Jahre 1920 bei Steinach in Wien und habe dort interessante und zugleich schwere Stunden im Rattenkäfig verbracht. Interessant, weil mir alles neu und Steinach in seinem weißen Ärztekittel ein liebenswürdiger Erklärer seiner Theorie war, schwer, weil der Wiener Forscher sich mit der Mentalität des Films und des Kinopublikums nicht abfinden oder versöhnen konnte. Die Redaktion der Zwischentitel, die eine ungeheure Fülle von wissenschaftlichem Stoff aufnehmen mussten, ließ beinahe das ganze Verfilmungsproblem scheitern. Enthielt doch die erste Fassung des Manuskriptes Titelangaben in einer Länge, deren Vorführung allein über drei Stunden beansprucht hätte. Wir wollten einen Film herstellen, Steinach dagegen ein wissenschaftliches Werk. Wir sahen im Geiste die Leinwand und das Kinopublikum, er vielleicht den Nobelpreis. Die Zusammenarbeit bestand deswegen aus ständigen Konzessionen und Vergleichen von diplomatischer Spitzfindigkeit, die aber doch alle Gegensätze nicht überbrücken konnte. So entstanden als versöhnender Ausgleich der verschiedenen Meinungen nach zweieinhalb Jahren ununterbrochener wissenschaftlicher, technischer, zeichnerischer und dramaturgischer Arbeit zwei Filme, eine populäre Fassung für die Kinotheater, eine wissenschaftliche Fassung zu Lehrzwecken: DER STEINACHFILM und STEINACHS FORSCHUNGEN.

War die Geburt des Steinachfilms schon schwierig genug, so war die Taufe erst recht keine leichte Arbeit. Die Taufe eines Films ist die Zensur. Die etwas

übertrieben ängstliche Berliner Prüfstelle trommelte einen Stab von medizinischen und biologischen Kapazitäten als Sachverständige zusammen und verwandelte das Tribunal in einen wertvollen Chirurgenkongress. Breitspuriger wissenschaftlicher Dünkel, Professorenneid, Antisemitismus, falsches Schamgefühl, nicht zuletzt Kino- und Filmfeindlichkeit brauten ein Sachverständigenurteil zusammen, das den Zensoren den Mut nahm, den Steinachfilm für öffentliche Vorführungen zuzulassen. Erst ärztliche Autoritäten wie v. Wassermann, Klapp, Strassmann, Adam, Fraencke, Lennhoff u. a. m., ferner bekannte Männer der Öffentlichkeit wie Stresemann, der Zentrumsabgeordnete Fleischer, die sozialdemokratische Provinzialschulrätin Frau Dr. Wegscheider, Alfred Kerr, Oskar Bie, Max Osborn, Kurt Pinthus, Franz Servaes mussten von mir als Begutachter des Films aufgestellt werden, um vor der Oberfilmprüfstelle die Aufhebung des ersten Urteils und die Zulassung des Films für öffentliche Vorführungen zu erkämpfen. Die Erfahrung hat später deutlich bewiesen, dass das Bedenken des ersten Richterkollegiums vollkommen unbegründet war. Es haben Hunderttausende in Deutschland den Steinachfilm im Kinotheater oder Vortragssaal gesehen, aber es ist kein einziger Fall bekannt geworden, dass sich Zuschauer würdelos benommen, die «öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet» oder etwa ihre bis zur Steinachfilmvorführung rein gehaltene Seele verdorben hätten. Das deutsche Volk hat in allen seinen Schichten gerade beim Steinachfilm bewiesen, dass es durch schulmäßige Vorbildung und moralische Stärke reif genug ist, die Darlegung und Behandlung eines sexuellen Themas in breiter Öffentlichkeit und nicht nur bei getrennten Geschlechtern ernst und würdevoll aufzunehmen.

DER STEINACHFILM ist in Deutschland in allen großen, mittleren und kleinen Städten, teils mit, teils ohne Vortrag gezeigt worden. Der Film hat Aufklärung und Wissen verbreitet, zum Nachdenken und zur Selbstbeobachtung angeregt. Mir haben Ärzte erzählt, dass sie seit dem Steinachfilm mit ihren Patienten im Falle von Drüsenerkrankungen ohne weiteres von der inneren Sekretion sprechen könnten und von den Laienpatienten verstanden würden. Mir haben Volksbildner und Jugenderzieher berichtet, dass sie mit dem Steinachfilm eine sexuelle Aufklärung ihrer Zöglinge vorgenommen haben, weil der feine, fast unmerkliche Übergang in dem Film von dem in seiner sexuellen Tätigkeit alltäglich und leicht zu beobachtenden Tier zu dem in sexueller Hinsicht streng zugeknöpften Menschen die Überbrückung der heikelsten Erklärungen erleichtert und vor allen Dingen das Sexualproblem in einen entwicklungsgeschichtlichen Rahmen spannt und in das Gesamtbild des natürlichen Geschehens zwischen den beiden Geschlechtern einstellt. Studenten haben durch den Film wertvolle Kollegstunden erlebt und Ärzte vom Lande und aus kleinen

Städten ihr Wissen auf dem laufenden gehalten. Nicht zuletzt hat der Steinachfilm dazu beigetragen, die menschlichen Zwitter und Homosexuellen vor vor-eiliger Verdammung und Verachtung zu schützen und wissenschaftliches Verständnis für die organischen Anlagen dieser Unglücklichen zu wecken.

Das Ausland hat den Steinachfilm fast ausnahmslos abgelehnt. In Russland, Polen und in einigen kleinen unbedeutenden Staaten des Balkans ist er wie in Deutschland vorgeführt worden. In England und Amerika, wo man das Wort «Hoden» nicht einmal in Zeitungen drucken darf, ist dem Steinachfilm durch Prüderie und Scheintugend der Weg versperrt worden. Mir sagte kürzlich in London das bekannte liberale Parlamentsmitglied Kenworthy, mit dem ich über die Auswertung des Einstein- und Steinachfilms in England sprach: «Das deutsche Volk ist ein wundervolles Volk, weil es solche Filme versteht. Unserem Volk fehlt die Bildung dazu, und deshalb wird kein Verleiher oder Kino Ihre Filme kaufen». In Frankreich, Spanien und Italien fürchtete man die Heißblütigkeit des gewöhnlichen Mannes und ekstatische Missgriff im Dunkel des Kinos. In der Tschechoslowakei sitzen hartnäckige Steinachgegner unter Führung des bekannten Biologen Maresch, die – wie in erster Zensurinstanz in Deutschland – als Sachverständige weniger den Film, als vielmehr Steinach verdammt haben. Ich habe tagelang in Prag mit Maresch zusammen gesessen und versucht, ihn in seiner Feindschaft gegen den Verjüngungsgedanken umzustimmen und ihn wenigstens für den Film zu erwärmen – ohne Erfolg. Skandinavien ist nicht wissensdurstig genug, um die Zensurprobe zu bestehen. Je kultivierter, gebildeter und aufgeklärter die Nationen sind, desto mehr haben sie sich gegen die Aufklärung über Steinachs Lehre verschlossen. Die an Bildung ärmsten europäischen Völker wie Polen, Russen und Balkanbewohner haben bildungshungrig und zugleich mit Bewunderung den Steinachfilm betrachtet und alles Neue in ihm zur geistigen Verarbeitung aufgesaugt. Für den kultivierten Mitteleuropäer gibt es anscheinend noch immer am und im menschlichen Körper «anständige» und «unanständige» Organe – eine zimperliche und altjüngferliche Auffassung, geboren aus falscher Erziehung, Tradition, gesellschaftlicher Konvention. Alles in allem eine bedauerliche Tatsache, weil die deutsche Kulturfilmindustrie seit dem Leidenswege des Steinachfilms nicht mehr recht weiß, ob sie heute ein wissenschaftliches Thema in filmische Bearbeitung nehmen darf, das morgen vielleicht als Film verboten wird und als Exportware keinen Markt findet. Das aber macht unsicher in der Sujetwahl und mutlos in der Arbeit.